Die Samoa-Kommission.

Die drei Vertragsmächte handeln in vollkommenem Einverständniß.

Delegaten, welche das höchste Vertrauen verdienen — Englands anfängliches Zögern. Die Befugnisse der Kommission—Einstimmigkeit in wichtigen Fragen erforderlich. Die Verdienste von Sternburgs.

Das endliche Zustandekommen der Kommission für Samoa und das erreichte Einverständniß der drei Vertragsmächte über die Befugnisse der Kommissäre dürfte in allen friedliebenden Kreisen der Ver. Staaten sowohl, als Deutschlands und Englands umso größere Befriedigung hervorgerufen haben, als alle drei Mächte für die wichtige Mission Männer ernannt haben, zu denen man das höchste Vertrauen haben darf und deren Erfahrungen und persönliche Eigenschaften eine Garantie für die Beilegung der Schwierigkeiten und eine befriedigende Lösung der Samoafrage bieten.

Richter Bartlett Tripp von Yankton, S. D., der seitens der Ver. Staaten ernannte Kommissär für Samoa, ist einer der hervorragendsten Pioniere des ehemaligen Territoriums Dakota und machte sich seit der Theilung desselben hauptsächlich in der Politik Süd-Dakotas einen Namen. Er wurde von Präsident Cleveland während dessen ersten Amtstermins zum Oberrichter von Süd-Dakota und zur Zeit seiner zweiten Administrationsperiode zum Gesandten in Wien ernannt. Bartlett Tripp ist ein Mann von stark ausgeprägter Individualität; er gilt als einer der vortrefflichsten Juristen des Nordwestens und hat sich zugleich als tüchtiger Diplomat erwiesen. Er steht zur Zeit in seinem 55. Lebensjahre.

Der britische Kommissär, C. N. E. Eliot, gilt ebenfalls als ein geschickter Diplomat. Er wurde 1864 geboren

Bartlett Tripp.

und trat 1887 in den diplomatischen Dienst ein, in welchem er nacheinander bei den englischen Botschaften beziehungsweise Gesandtschaften in St. Petersburg, Marokko, Konstantinopel, Bulgarien, Serbien und seit dem 1. November 1898 als Legationssekretär in Washington, D. C., thätig war. Eliot ist ein hervorragender Kenner der Sprachen und Verhältnisse des Orients.

Der zuletzt ernannte, wenn auch von Anfang an dazu bestimmte Kommissär, war der deutsche, Baron Speck v. Sternburg. Seine offizielle Ernennung erfolgte, nachdem England, nach kaum verantwortlichem Zögern, dem von Deutschland gestellten und von der Unionsregierung gebilligten Verlangen zugestimmt hatte, daß Einstimmigkeit der drei Kommissäre für alle wichtigen Beschlüsse erforderlich und keine von den Kommissären angeordnete Maßnahme als legal anzusehen sei, wenn nicht alle drei Kommissäre ihre Zustimmung gegeben haben.

Daß die in der Samoa-Angelegenheit liegende Gefahr keine akute wurde, dürfte, außer dem offenkundigen guten Willen der amerikanischen und der deutschen Regierung, den Frieden zu erhalten, nicht zum Wenigsten v. Sternburg zu danken sein, der als Legationsrath der deutschen Botschaft in Washington mit allen Theilen der Samoafrage genau vertraut war und durch sein maßvolles Auftreten in der Sache sogar das Vertrauen des englischen Botschafters erwarb.

Freiherr Hermann Speck v. Sternburg steht gegenwärtig im 47. Lebensjahre. Er wurde zu Leeds, England,

C. N. E. Eliot

geboren und entstammt einer distinguirten deutschen Adelsfamilie. Seine Mutter war eine Engländerin aus Leeds. v. Sternburg machte in einem sächsischen Dragoner-Regimente den deutsch-französischen Krieg mit und wurde mit 17 Jahren schon zum Lieutenant befördert; für Bravour auf dem Schlachtfelde empfing er eine Ordensauszeichnung. Er war später Militär-Attache der deutschen Gesandtschaft in Washington, dann Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Peking und fungirte dort während der kritischen Zeit des japa-

Freiherr Speck v. Sternburg.

nisch-chinesischen Krieges als deutscher Geschäftsträger. v. Sternburg wurde dann deutscher Geschäftsträger in Belgrad, Serbien. In 1897 erfolgte seine Ernennung zum deutschen Legationsrath und ersten Botschaftssekretär in Washington.

Die drei Kommissäre übernehmen auf Samoa die provisorische Regierung und üben die höchste Gewalt aus. Alle anderen offiziellen Persönlichkeiten haben den Befehlen der Kommissäre Folge zu leisten, und die drei Mächte haben ihre dortigen Vertreter zu Wasser und zu Lande angewiesen, die Kommission zu unterstützen. Eine der Hauptaufgaben der Kommission wird sein, zu erwägen, welche Maßnahmen bezüglich der künftigen Regierung auf Samoa erforderlich und ob etwa Aenderungen des Berliner Vertrages wünschenswerth sind. Hierüber hat die Kommission an die Regierungen zu berichten, denen die schließliche Entscheidung zusteht.

Die Kommission, welche sich unverzüglich auf den Weg nach ihrem neuen Arbeitsfeld gemacht hat, berechnet, wie man hört, ihren Aufenthalt in Samoa auf etwa vier Monate und hofft im Herbste wieder nach Washington zurückzukehren.

Bemerkenswerthes Denkmal.

Einem begeisterten Alpenforscher in Tirol errichtet.

Dem im Jahre 1888 verstorbenen berühmten Schriftsteller und Alpenforscher Ludwig Steub ist vor einiger Zeit in Brixlegg, Tirol, ein Denkmal gesetzt worden, das schon wegen seiner Eigenart bemerkenswerth ist, abgesehen von der bleibenden Erinnerung, die Steub, der mit Recht der literarische Pfadfinder und Entdecker der Alpen genannt wird, mit dem Denkmal geschaffen wurde.

Unmittelbar am Dorfe Brixlegg liegt der Mühlenbühel, ein allein stehender, etwa 165 Fuß hoher Felsstock. Südwärts fällt derselbe in einer breiten Terrasse ab, über der sich eine kleine Felswand erhebt. Aus dieser heraus wurde das Reliefporträt Ludwig Steubs

Das Ludwig Steub-Denkmal.

gehauen. Vom Scheitel bis zur Schulter mißt es 6½ Fuß, während der Kopf sammt dem Bart 5½ Fuß breit ist und das Relief eine Grundtiefe von 1⅞ Fuß hat. Der Partnachdolomit, aus dem der Bühel besteht, mußte zum Zweck der Herstellung des Denkmals 11⅞ Fuß hoch und 8½ Fuß breit, bei einer Tiefe von etwa 3½ Fuß, zu einer senkrechten Fläche abgearbeitet werden.

Die Steinwand erhebt sich etwa 50 Fuß hoch über einer aus dem Gestein des Berges aufgeführten Estrade, die sich bis zu 66 Fuß Länge und 20 Fuß Breite ausdehnt; in einer Höhe von 20 bis 26 Fuß sehen wir das Felsenbild. Schmiegsam angelegte Wege mit Bankplätzen verbinden dieses kleine Plateau mit dem Vorgelände und dieses weiter hinab mit Brixlegg, so daß sich der Wanderer zu dem Denkmal mühelos hinaufwindet.

Als Vorbilder zu einem derartigen Werke sind nur altassyrische und kleinasiatische Felsenbilder sowie der Luzerner Löwe, die weltberühmte Felsskulptur, bekannt, die 1821 von Thorwaldsens Hand zur Erinnerung an die im Jahre 1792 bei der Erstürmung der Tuillerien gefallenen Schweizer geschaffen wurde. Der Plan, für das Brixlegger Relief diese Darstellungsweise zu wählen, gebührt dem Professor Friedrich v. Thiersch in München, während Bildhauer Ernst Pfeifer, ebenfalls ein Münchener, das gewaltige Relief an dem Felsen schuf.

Ein Angebinde für Onkel Sam.

Frankreich sendet ein Paar Sevres-Vasen für das Weiße Haus.

Es kommt nicht oft vor, daß eine Nation ein anderes Volk mit einem Geschenk bedenkt. Ein solches Ereigniß war kürzlich zu verzeichnen, indem Frankreich durch Vermittelung des Präsidenten McKinley Onkel Sam ein Angebinde in Gestalt eines Paares großer Sevres-Vasen zugehen ließ.

Die Gabe entsprang der Initiative des verstorbenen Präsidenten Faure von Frankreich. Bei Eröffnung der französisch-amerikanischen Kabellinie im August vorigen Jahres wechselten das französische Staatsoberhaupt und Präsident McKinley Telegramme mit einander, und Faure faßte den Plan, zur Erinnerung an das wichtige Ereigniß dem Weißen Hause in Washington, D. C., ein Geschenk zu übermitteln. Der plötzliche Tod Faures unterbrach die Ausführung des Planes, und letzterer wurde von Präsident Loubet endlich verwirklicht. Die Rede bei der Uebergabe des Angebindes hielt der

Sevres-Vase.

französische Botschafter Cambon, und der Akt gestaltete sich zu einer höchst feierlichen Affaire. Die beiden Vasen sind wahre Prachtexemplare der Töpferkunst. Sie sind mit ihren Piedestalen etwa acht Fuß hoch und haben im Weißen Hause ihre Aufstellung zu beiden Seiten des großen Fensterserhalten, das den Ausblick auf den Potomac-Fluß gewährt. Die berühmte Porzellanfabrik von Sevres ist ein in nächster Nähe von Paris gelegenes staatliches Etablissement. Sie befand sich zuerst in Vincennes und wurde 1756 nach Sevres verlegt. Nachdem der damalige König Ludwig der Fünfzehnte erst den dritten Theil der Verwaltungskosten der Fabrik getragen, ging diese 1859 in seinen alleinigen Besitz über, bis sie zur Zeit der in 1889 ausgebrochenen Revolution Eigenthum des Staates wurde. Die hervorragendsten Maler und Bildhauer Frankreichs sind der Fabrik attachirt, und es existirt in Europa wohl kein königlicher Palast, der nicht ein oder mehrere berühmte Stücke Sevresporzellans, seien diese Tafelservice oder Vasen, aufweist. Auch das Weiße Haus besitzt ein solches Service, das stets bei den von dem Präsidenten der Ver. Staaten gegebenen Staatsdiners Verwendung findet.

Rund 22,000 Zeitungen, überhaupt periodische Druckerzeugnisse, gibt es jetzt in den Ver. Staaten, und 2250 davon erscheinen jeden Tag.

Neuer Gesandter für Madrid.

Unsere diplomatischen Beziehungen mit Spanien werden wieder aufgenommen.

Mit dem neulich erfolgten Austausch der Friedensvertrags-Ratifikationen ist endlich auch formell der Kriegszustand, der seit dem 21. April v. J., zuerst wirklich und schließlich nur nominell, zwischen Spanien und den Ver. Staaten bestanden hat, zu Ende gegangen und sind zugleich die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder zu einander wieder aufgenommen worden.

Die für den letzteren Zweck dem Präsidenten McKinley obgelegene Ernennung eines neuen Gesandten für Spanien war keine leichte Aufgabe, sollen anders die freundschaftlichen Beziehungen, die ehemals zwischen den Ver. Staaten und Spanien bestanden, wieder hergestellt werden. Sie dürfte aber durch die Berufung des bisherigen Gesandten in Brüssel, Bellamy Storer, auf den Madrider Gesandtschaftsposten in der glücklichsten Weise gelöst worden sein. Bellamy Storer gilt als ein Mann von feinem Takt und diplomatischem Geschick. Seine Familie ist unabhängig reich.

Bellamy Storer wurde 1847 in Cincinnati geboren. Er graduirte 1867

Bellamy Storer.

an der Harvard Universität, 1869 an der Rechts-Hochschule in Cincinnati und ließ sich dort als Anwalt nieder. Er gehörte dem 52. und 53. Kongreß als Mitglied an und war im letzteren Mitglied des Komites für auswärtige Angelegenheiten. Die Gattin Storers ist eine hochgebildete liebenswürdige Dame, die für ihren Gemahl in seiner schwierigen Mission eine wackere Stütze bilden dürfte.

Enthusiastisch bewillkommt.

Der Führer der in die Heimath zurückgekehrten „Raleigh"—Der erste Schuß in der Manila-Bai.

Kapitän Joseph B. Coghlan, der Führer des kürzlich bei seiner Rückkunft von Manila im New Yorker Hafen und in Philadelphia so enthusiastisch gefeierten Kreuzers „Raleigh," ist in Kentucky geboren. Er graduirte von der Marineakademie zu Annapolis, Md., und zwar noch rechtzeitig, um seine Feuertaufe im Bürgerkriege (1861

Kapitän Joseph B. Coghlan.

bis 1865) erhalten zu können. Er befand sich im letzten Jahre des Sezessionskrieges auf der Dampfschaluppe „Sacramento," that hierauf Dienste auf einer Anzahl anderer Kriegsschiffe und war dann Artillerie-Inspektor auf League Island. Seine Beförderung zum Kapitän erfolgte in 1896.

Die „Raleigh" wurde von Manila nach der Heimath beordert, um auf der Werft von Portsmouth, N. H., einem gründlichen Umbau, so weit die Maschinentheile und die Kohlenbehälter in Betracht kommen, unterzogen zu werden. Die Maschine von 10,000 Pferdekräften, mit der das Fahrzeug ausgerüstet, ist für ein Fahrzeug dieser Schiffsklasse viel zu gewichtig.

Die „Raleigh" ist dasjenige Schiff, welches bei der denkwürdigen Einfahrt in die Manila-Bai den ersten Schuß abfeuerte.

Ein Feenpalast.

Soll eine Hauptattraktion der Pariser Ausstellung werden.

Der „Clou" der Pariser Weltausstellung von 1889 war bekanntlich der Eiffelthurm. Die Weltausstellung in 1900 wird mehrere Hauptschaustücke aufweisen, die, wenn sie sich auch in Bezug auf Größe nicht mit dem Eiffelthurm messen können, doch originellen Ideen entspringen und höchst wirkungsvolle Attraktionen bilden werden. Es ist da vor Allem der Glaspalast Ponsins zu erwähnen.

Ponsin ist ein Kunstmaler, der sich aber neuerdings vorwiegend mit den Vervollkommnungen der Glasindustrie beschäftigt hat. Alle Fortschritte der Technik wird er in diesem Glaspalaste

Ponsins Glaspalast.

zur Anschauung bringen. Der Bau wird 100 Fuß Höhe, bei einem Umfange von 265 Fuß, haben und sich auf einer Basis von Granitfelsen erheben, über die Kaskaden herabrauschen, die sich in einen See ergießen. Monumentale Rampen führen zu dem Bau empor, dessen Inneres eine große Halle bildet. In der Mitte steht ein kreisrunder Diwan, den Boden bedeckt ein in leuchtenden Farben gehaltener Teppich, und auf den Glaswänden sind im Inneren fünf Panoramen gemalt, die fünf Erdtheile versinnbildlichend. Die Kuppel über diesem Raum ruht auf 16 Säulen von Rubinglas mit vergoldeten Kapitälen. Auf der Kuppel erhebt sich wiederum eine offene, von Säulen getragene Laterne, die von einer Statue der auf einem Globus stehenden Elektryone (Tochter der Sonne) gekrönt wird. Rings um den Bau zieht sich eine Gallerie mit einer Bedachung aus geweltem Glas hin, die auf Säulen ruht. Der ganze Bau wird aus verschiedenartig geformtem und gefärbtem Glas hergestellt. Durch diese verschiedenartige Färbung aber wird jedenfalls eine Wirkung erzielt, die das Ganze wie einen Feenpalast aus einem morgenländischen Märchen erscheinen lassen, zumal in der abendlichen elektrischen Beleuchtung.

In dem granitenen Unterbau des Palastes befinden sich mehrere Grotten; die eine wird mit Stalaktiten aus mit Goldflitterchen durchsetztem Glas dekorirt, den Boden bedecken Glasplatten, durch die hindurch man in der Tiefe phantastische Fischgestalten und Ungethüme der vorsündflutlichen Epochen gewahrt.

Humoristisches.

Mißverstanden.

„Mit welcher Not' hat gemacht Ihr Herr Sohn das Examen?" — „Woher wissen Sä, daß er hat gemacht das Examen mit Noth?"

Spruch.

Kunstsinn hast du und Geist?
Welch' überflüssige Gaben!
Erwerbssinn, lieber Freund,
Geschäftssinn mußt du haben!

Schwieriges Problem.

Verliebter: „Mein Nebenbuhler hat die Geliebte versichert, daß er mit ihr bis an's Ende der Welt ginge. Jetzt gilt's, den zu übertrumpfen!"

Die bösen Folgen.

„Ja, wie siehst Du denn aus? Braun und blau im Gesicht und hinkst an beiden Seiten!"—„Jo, dös kommt daher, daß i gestern den Müller-Sepp durchgehauen hob!"

Das fehlte noch!

Mann: „Aber Frau, es ist ja nicht denkbar, daß Du schon wieder einen Hut brauchst!" — Frau: „Ja, weißt Du, das Hütesammeln wird jetzt eben auch modern!"

Renommage.

A.: „Sie sind also schon sechsmal in Amerika gewesen? Da müssen Sie an die Seefahrt aber schon gewöhnt sein." —B.: „Gewiß, ich kenne fast jede Welle, die uns entgegenkommt."

Impertinent.

„Aber Du bist a nett's Hunderl!"— „Wer hat Ihnen erlaubt, mit meinem Hund zu sprechen?"

In der Küche.

Madame: „Mein früheres Mädchen war drei Jahre bei mir und hat niemals ein Verhältniß gehabt."—Köchin (verächtlich): „Na, die wird auch was Schönes zusammengekocht haben!"

Auch eine Definition.

Lieutenant: „Fritz, hole 'mal rasch zwei Flaschen Sekt. Apropos, weißt Du auch, was Sekt ist?"—Jawohl, Sekt ist, wenn ein Lieutenant Gage bekommen hat!"

Unbewußte Selbstverurtheilung.

Gattin: „Mannerl, den Knopf an der Weste hat der Schneider aber sehr schlecht aufgesetzt. Jetzt nähe ich ihn schon zum fünften Mal an!"

Protzig.

Kommerzienräthin: „Der kleine Moritz soll nicht so viel Zuckerzeug naschen, das verdirbt die Zähne!" —Gemahl: „Nu, kann er etwa nix bekommen in jeden Zahn ä paar Goldplomben?"

Darum.

Sie: „Du trinkst ja jetzt täglich eine ganze Flasche von dem Wein?"—Er: „Ja, ich habe nämlich herausgefunden, daß er mir nicht gut bekommt, und da will ich trachten, den Vorrath baldmöglichst wegzukriegen!"

Fatal.

Richter (zu einem intelligenten Gauner): „Sie muß ich schon einmal gesehen haben!" — Angeklagter: „Freilich, wir haben ja miteinander als Studenten den Leuten dutzendweise die Fenster eingeschlagen."

Zarte Andeutung.

„Ich gratulire zur Verlobung Ihrer ältesten Tochter, Frau Geheimrath."— „Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ja, auf unseren zukünftigen Schwiegersohn sind wir stolz; es kann sich Einer glücklich schätzen, den als—Schwager zu bekommen!"

Die Probe.

Die Mutter gibt dem kleinen Hans zwei buntbemalte Zuckerfiguren, verbietet ihm aber, davon zu essen, da die Farben sehr giftig wären. Hans und sein jüngerer Bruder Franz spielen eine Zeitlang damit. Eines Morgens aber fehlt eine der Figuren. „Hans," sagt die Mutter, „wo hast Du die Figur gelassen?"—„Ich hab' sie Franzen zu essen gegeben," lautet die Antwort, „und wenn er noch lebt, wenn ich aus der Schule komme, esse ich die andere, siehste!"

Zerstreut.

Fräulein (alt und häßlich): „Ich habe vor, dem hiesigen Verschönerungsverein beizutreten."—Professor (in Gedanken): „Glauben Sie, daß es etwas hilft?"

[illegible] Zeit.

„Von [illegible]?" Du denn die meisten Prügel, vom Meister oder von der Meisterin?" — „Das kommt darauf an, wer die meiste Zeit hat."

Vor Gericht.

Richter (zum Einbrecher): „Haben Sie einen mildernden Umstand?"— Einbrecher: „Der Kläger ist ja gegen Einbruch versichert!"

Irrthum ausgeschlossen.

Vater: „Wie, wenn ihr eine Dummheit begangen, kriegst Du immer zuerst Prügel?" — Arno: „Ja der Lehrer schlägt uns nach dem Alphabet."

Boshaft.

„Denken Sie, mein früheres Zimmermädchen hat einen Gerichtsvollzieher geheirathet!"—„Was Sie sagen—den hat sie wohl bei Ihnen kennen gelernt?!"

Aus der guten alten Zeit.

Bürgersoldat (auf Nachtposten): „Halt, wer da?"—„Hauptmann Springfelder." — Bürgersoldat (für sich): „Gott sei Dank, daß 's ka Fremd's is."

Poesie und Prosa.

A.: „Es ist doch etwas Wunderbares um das Erwachen der Natur."—B. (mit einem scheuen Blick auf die Frühjahrstoilette seiner Frau): „Kostet mich baare 350 Mark dieses Jahr."

Insubordination.

„Der Rekrut Rauhbein fügt sich wohl recht schwer der Disziplin?"—Unteroffizier: „Jawohl, dem Menschen trau' ich's zu, daß er mich schon in Gedanken geduzt hat."

Der Arme!

Photograph (zum Herrn): „So, bitte, jetzt ein freundliches Gesicht!" —Herr (den seine Schwiegermutter begleitet): „Bitte, Mama, lassen Sie mich fünf Minuten allein!"

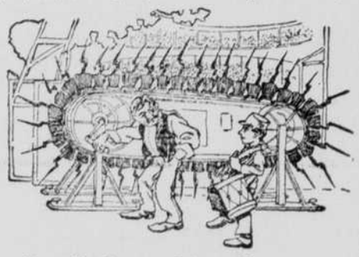
Frech.

Bettler (als er ein Stück fettes Fleisch gegessen hatte, welches ihm die Frau des Hauses gab): „Jetzt bitt' ich halt noch um a Zwanzgerle zu an Schnaps, sonst wird's mir schlecht!"

Die Illusion auf der Bühne.

„Leb wohl, Geliebte, ich muß jetzt scheiden;

siehe, schon zieht mein Regiment auf."



Das Regiment zieht auf!

Aus dem Tagebuche einer höheren Tochter.

„Gestern war ich wieder bei einem ästhetischen Thee. Es war sehr langweilig. Warum wird man nicht auch einmal zu einem unästhetischen Thee geladen?"

Höchste Genauigkeit.

Den Mitgliedern des Vegetarievereins „Grashalm" ist es strenge untersagt, sich bei den Zusammenkünften ohne Handschuhe einzufinden, damit sie nicht etwa beim Händeschütteln Fleisch berühren!

Entweder—oder.

Frau (zum Manne im Sommergarten): „Halte Dich doch ein wenig zurück, Karl, mußt Du denn immer trinken?"—Gatte: „Nein, ich kann auch dazwischen essen. He, Kellner, vier Würste mit Kraut!"

Einfach.

Gutsfrau: „Was, Jochen, der Deckel von der Milchkanne fehlt schon acht Tage? Was hast Du denn da beim Hineinfahren gemacht, damit Dir die Milch nicht übergeschwappt ist?"—Jochen: „Nu, gnä' Frau, hoalt g'satzt hoab i mi drauf!"

Ein sicherer Fahrstuhl.

Dicker Herr: „Also Du bedienst den Fahrstuhl; Du bist doch aber noch ein recht kleiner Junge!" — „Lift-Boy: „Ja, darum habe ich den Posten ja auch bekommen; sie haben ihn mir gegeben, weil der Strick bei den größeren Jungen so oft gerissen ist!"

Serenissimi Bedenken.

Professor Schneider (berühmter Chirurg, in dessen Klinik der Fürst erscheint): „Gestern habe ich die fünfhundertste Beinamputation vollzogen." —Fürst: „Das ist ja Alles ganz schön, Herr Professor, aber wo kriegen Sie nur alle die Beine her?"

Der Sonntagsreiter.

Reiter: „Ich will nach dem Thiergarten reiten—geben Sie mir ein passendes Pferd!"—Pferdeverleiher: „Ja, was verstehen Sie denn unter passendes Pferd?" — Reiter: „Ganz einfach! Geben Sie mir eines, das ebenfalls nach dem Thiergarten will!"